

Bündnis aktiver Fußballfans (BAFF) (Hrsg.): Die „schönsten“ 100 Schikanen gegen Fußballfans. *Repression und Willkür rund ums Stadion. Geschichten – Meinungen – Verhaltenstipps. Grafenau (Trotzdem Verlagsgenossenschaft), 2004, 157 S., 10,- €*

Das zu besprechende Buch versammelt etwa 100 Fallschilderungen rund um die Erlebniswelt von Fußballfans. Es handelt sich um Diskussionsbeiträge, die nicht auf wissenschaftliche Wahrheit zielen. Sie sind politisch orientiert.

Ich gehe im folgenden in zwei Schritten vor: Ich betrachte den Text zunächst so, wie er gesehen werden will: als Teil der politischen Diskussion, speziell der Kriminalpolitik (diese Perspektive umfasst vor allem eine Darstellung des Textes, seiner Positionen und Forderungen), der zweite Schritt ist der eines soziologisch orientierten Kriminologen (diese Perspektive ist die der sozialwissenschaftlichen Beobachtung - und will auch etwas dazu beitragen, ob und wie man von diesem Text wissenschaftsbezogen profitieren kann).

So denn, der erste Schritt: Die Texte kritisieren „selbstherrliches Auftreten der Polizei, Schikanen durch ‚Ordner‘ verschiedenster Sicherheitsdienste, Willkürakte beim Stadionzutritt, sexuelle Übergriffe bei Personenkontrollen“ (S. 7), Stadionverbote aufgrund vereinskritischer Äußerungen (S. 24), die weitreichenden Auswirkungen von Datenbanken der Sicherheitsbehörden, u.a. der Datei „Gewalttäter Sport“ (GWS) mit ihren Fan-Kategorien A bis C (S. 32, 134f.), gewaltsame Übergriffe von Polizisten (S. 36, 47), Inhaftierungen ohne Begründung (S. 50), ausländerfeindliche Äußerungen von Ordnern (S. 56), das „Ausprobieren“ von Sicherheitsmaßnahmen „an den Fußballfans“ wie z.B. Videoüberwachung und die computer-basierte, automatisierte Identifikation von gespeicherten Personen (S. 66, 88), das Einsperren in „Gastekäfigen“ für Fans der Auswärtsmannschaft (S. 110), speziell den Einsatz von scharfkantigen Gitterabsperrungen (S. 129) sowie die „Verkürzung, Instrumentalisierung und Eindimensionalität“ der Medienberichterstattung durch die Konzentration auf das Thema Gewalt (S. 138), dabei wird vor allem die Diffamierung und Kriminalisierung der Fans als Hooligans beklagt (S. 40, 67, 101; „Wir werden Wahnsinnige, Chaoten, Randalierer, Rabauken, Gewalttäter, Verbrecher, Tiere, Spinner, Nazis, Säufer und Kategorie A, B, C genannt. Und derart gekennzeichnet ist der menschenunwürdige Umgang mit uns von Polizei, Verein und Medien gerechtfertigt.“, S. 139).

Der zweite Schritt: Was kann man soziologisch-kriminologisch daraus lernen? Ich meine zunächst ist aus soziologischer (speziell öffentlichkeitssoziologischer) Sicht die Frage interessant, wieso es zu diesem Band kam. Im Sinne des „Frame Alignment Processes“ nach David A. Snow et al. handelt es sich zunächst um

eine Art „Beschwerdekommunikation“ („communication of grievances“), so dann um die Herausbildung einer Ungerechtigkeitsbehauptung („injustice frame“) und die Identifikation einer verantwortlichen Instanz („diagnostic frame“): Eine Gruppe („Fußballfans“) fühlt sich falsch behandelt, nicht in ihrem Wollen und Wirken akzeptiert, Übeltäter ist vor allem die Polizei („Sind wir ein Castor-Transport, Globalisierungsgegner, eine Antifa-Demo? Oder einfach nur feiernde Fußballfans“, S.117). Die Benachteiligten kommunizieren diesen Missstand und verlangen Besserung. Adressat ist zunächst die weitere Öffentlichkeit, speziell die politische Öffentlichkeit, noch spezieller eine kriminalpolitische Öffentlichkeit. Der beklagte Missstand ist, dass die staatliche Organisation von bzw. bei sportlichen Veranstaltungen sich gegen die Gruppe der Unterstützer von Fußballmannschaften in einer als zumindest unfair, wenn nicht sogar (mit Bezug auf das rechtsstaatliche Prinzip oder einzelne gesetzliche Regelungen) als illegitim und/oder illegal empfundenen Art und Weise wendet. Konkreter Gegenstand ist damit im Kern so etwas wie das polizeiliche Handeln im Rahmen von Massenveranstaltungen („policing the crowd“).

Soziologisch interessant erscheint mir weiterhin die Kluft zwischen dem Gewünschten (dem emotional betonten Unterstützen einer Mannschaft in einer Gruppensituation) und dem hier gewählten Zugang des Beitrags zu einem rationalen Diskurs. Der Beitrag ist dabei durchtränkt von teilweise immanent moralisch begründeten, teilweise auch explizit diffamierenden Bezügen (so der Vorwurf, Polizisten verhielten sich wie in „irgendwelchen Filmen aus der Nazizeit“, S. 94, oder die kommentarlose Einbeziehung von (Vor)Fällen aus der DDR, S. 71). Man kann wohl behaupten, hier wird Emotion, Rationalität und Moral aufgrund empfundener Ungerechtigkeit mobilisiert, um auf diesem Wege ein Ziel zu erreichen, was speziell für viele (insb. Wissenschaftler/innen!) außerhalb ihrer Lebenswelt liegen dürfte: Das Recht des Bürgers zum irrationalen Überschwang in der Gruppe. Etwas also, das die Soziologie oftmals kritisch betrachtet hat (Ich denke hier an die instruktiven Arbeiten der frühen Soziologie der sozialen Bewegungen oder aber die hellsichtigen Studien von Elias Canetti.): War nicht auch und gerade der Nationalsozialismus eine Bewegung, die das Massenerlebnis instrumentalisierte – und damit viele Menschen für sich gewinnen konnte? Ist die Trunkenheit in der Masse nicht der Feind der vernunftgeleiteten Aufgeklärtheit? Und in diesem Text wird also genau diese Grenzsituation als legitimes Anliegen des Bürgers oder der Bürgerin (weniger beschrieben, denn massiv) eingefordert: das Erlebnis in der Gruppe, das Irrationale des beinahe bedingungslosen Unterstützen einer Mannschaft, die unter Umständen nichts anderes für sich hat, als geographische Zufälligkeit oder wie auch immer begründete sentimentale Bindung.

Adressat der Forderungen der Texte ist somit die politische Sphäre, der Rechtsstaat, dessen vornehmste Aufgabe darin besteht, dass Zusammenleben in einer zivilen Gesellschaft zu organisieren, hierbei die Kosten des sozialen Umgangs miteinander zu minimieren, indem er unerträgliche Abweichung zu sanktionieren sucht. Und dies ist das somit soziologisch Interessante an diesem Text: Hier tritt eine Gruppe in einem rationalen Modus auf, um für sich so etwas wie das Recht auf Rausch einzufordern! Und damit ist es auch ein kriminologischer Text. Er steht meines Erachtens in einer Reihe zum Beispiel mit (politischen) Texten zur Legalisierung von Drogen und zu bislang kriminalisierten Bereichen

der Sexualität. Es scheint mir so etwas wie die sozialverträgliche, die friedliche Form des enthusiastischen Fußballfans zu sein, der hier sein Recht auf Flucht aus dem Alltag ohne staatliche Beeinträchtigung zu reklamieren sucht. Und damit ist eine der Grundfragen zivil-demokratischer Gesellschaften berührt: Wie viel Abweichung kann eine Gesellschaft akzeptieren? Welches Verhalten und auf welche Weise darf sie sanktionieren? Und die Texte sprechen zentral eine weitere Dimension an: Verselbstständigen sich die Instanzen der formellen sozialen Kontrolle (hier prominent: die Polizei) bei der ihr übertragenen Aufgabe der Einhegung beispielsweise der Gewalt in Stadien oder deren Umfeld? Schießen sie über das Ziel hinaus – falls ja, wieso ist das so? Letzterer Punkt verweist auf die Soziologie der Polizei. Gibt es (mehr als einzelne) Hinweise darauf, dass sich Polizisten in den Auseinandersetzungen illegal verhalten? Wird dieses Verhalten verstärkt durch individuelle Faktoren („Kriegermentalitäten“ unter den Beamten, vgl. hierzu die Arbeiten von Behr zur „Cop Culture“), eskaliert abweichendes Verhalten unter Polizisten durch Situationsbedingungen („Jagdfieber“) und/oder befördert das skandalisierte Handeln in wechselseitiger Verschränkung subkulturelle Tendenzen unter den Polizisten (Fehlverhalten führt zur „Mauer des Schweigens“)?

All dies sind spannende, kriminologisch höchst interessante Fragen, für die der Text eine Fülle von Material bietet. Er regt an, weiterführende Fragen zu entwickeln und hierzu Hypothesen zu bilden. Und damit ist der vorliegende Band ein „wissenschaftlicher“ Text, nicht im engeren Sinne, aber eben als Teil des wissenschaftlichen Prozesses – und hier ist er dem Entdeckungszusammenhang zuzuordnen. Denjenigen, die an Begründungen für die Relevanz *dieses* Themas interessiert sind, die Fragen und Thesen hierzu entwickeln wollen und/oder aber (z.B. aus öffentlichkeits- oder protestsoziologischer Sicht) Material für eine Analyse von Primärmaterial zur Karriere *eines* Themas suchen, denjenigen sei dieser Text somit wärmstens empfohlen. Aber man sollte eines immer und grundlegend bedenken, was uns (Wissenschaftlern wie Fußballfans!) ein englischer Trainer sinngemäß so auf den Weg gegeben hat: „Es gibt Leute, die sagen, dass Fußball eine Sache auf Leben und Tod sei. Dies ist absoluter Unsinn. Es geht um viel mehr!“

Thomas Ohlemacher, Hildesheim/Hannover